Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 277 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2,25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver | Montag, den 26. November | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. November. Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai brechen neue englische Angriffe verlustreich zusammen. Das Dorf Fontaine wird von unserer Infanterie erstürmt. — Bei Craonne, in der Champagne und auf beiden Maasufern stärkeres Artilleriefeuer. — Zwischen Brenta und Piave nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf.

Was unser Volk erhöhet.

[Am Wochenschluß.]

Von Flandern bis zur Adria lodert der Weltkriegsbrand in unverminderter Stärke weiter. Den Widerstand gegen den nicht zu hemmenden Siegerschritt der verbündeten Heere zahlt der italienische Verräter mit stets neuen Opfern und blutgerötet treiben die Wellen der Flußläufe durch Friaul und Venetien dem Meere zu. Das Gepräge wilder Verzweiflungskämpfe tragen die Anstürme der englisch-amerikanischen und französischen Zusammenballungen gegen den Granit unserer Abwehrlinien. Die Geste des Vabanque-Spielers! Und mit den militärischen Ereignissen häufen sich politische. Man hat das Gefühl, daß Entscheidungen heranreifen. Aber die öffentliche Meinung läßt sich nicht von vorgreifender Schönfärberei umnebeln.

Sie hört erstaunt und mit dem gebotenen Interesse das vollkommene Durcheinander in dem Konzert der Feinde. Sie vernimmt eine Orgie von Mißtönen und schrillen Taktwidrigkeiten, aus dem Westen das erneuerte Geschrei nach Zertrümmerung des Deutschtums, den hohlen Phrasenrausch als Ersatz für Taterfolge, aus dem Osten Töne des Ausgleichs, Angebote der Waffenruhe, Anregung zu Friedensgesprächen. Beiden Erscheinungen wird ihre aufmerksame kritische Durchleuchtung zu teil werden. Unsere Haltung gen Osten wird sich aus dem Ergebnisse dieser Prüfung und aus den Taten, die in solcher Lage den Worten zu folgen haben, mit logischem Zwange und nach den Grundsätzen der Verbündeten, die die Welt zur Genüge kennt, klar und deutlich bestimmen.

Der Augenblick der Erneuerung der Deutschenfresserei von Westen her und aus dem mundgewaltigen Amerika sei eine Armenlänge zum Verweilen eingeladen. Nicht als wollten wir eine Antwort geben. Ach nein! Die ist ausreichend erfolgt, zu Wasser und zu Land nicht minder eindeutig, wie vom grünen Tische. Eine Antwort mit Hörnern und Zähnen! Wir wollen uns vielmehr auch dieses Mal wieder bewußt bleiben, daß die Pechkränze, mit denen uns der Brand ins Haus geschleudert werden soll, nur die eine Wirkung haben können, vor allen Völkern, die ihre Augen der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht verschließen, die Solidität dieses Hauses und die Unüberwindlichkeit seiner Bewohner, abermals zu offenbaren. Ist es auch ein Flackerlicht, das die Lohe des Weltkrieges auf das deutsche Volk wirft, so zeigt es doch die Festigkeit der Umrisse seines Wesens und seines Könnens heute nach über drei Kriegsjahren noch ebenso klar und überlegen wie am Tage der Erhebung zur Verteidigung des heimischen Herds.

Eine Welt der Ränke, verbrecherisch in ihren Mitteln, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat, zwingt mit satanischer List die chauvinistische Raserei einer sinkenden Nation in ihren Dienst, holt aus allen Erdteilen wildes und halbwildes Gesindel zusammen, um dem englisch-amerikanischen Geldsack den Wettbewerb ehrlicher und erfolgreicher deutscher Arbeit vom Halse zu schaffen. Nicht nur der Germane als Staatsgebilde soll verschwinden, auch als Rasse sollen ihm die Knochen zerbrochen und ein Sklavenvolk aus ihm gemacht werden. Selbst wenn dies für ein Menschenalter gelänge, auch in Ketten würde er dereinst in der Stunde der Erfüllung den Peinigern an die Gurgel zu fahren wissen.

Wo aber in der Welt ist heute der Mut, die Frage zu bejahen, daß das Deutschtum wert sei unterzugehen? Prüfungen auf Herz und Nieren, Prüfungen seiner Struktur auf Stoß- und Reißfestigkeit hat es von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr in titanischem Ringen um seine Geltung glatt und glänzend bestanden. Wie die Offenbarung eines Wunders steht vor den Augen der Welt — und heute so stark wie jemals — die Tatsache des Durchhaltens eines Volkes bei schwersten Entbehrungen und in ungeminderter militärischer Schlagkraft. Was hat das deutsche Volk zu solcher Haltung befähigt und erhöht? Es sind gerade diejenigen Grundlagen und Wesenseigentümlichkeiten, die englische und amerikanische Heuchelei begeifert und einem blöden Mitläufertum als Weltgefahr hingestellt haben.

Zunächst verkittet der unveränderte Charakter des Krieges als eines Verteidigungskampfes wider feindlichen Überfall die ganze Nation und mit ihr die verbündeten Reiche zur vollen Geschlossenheit. Sie ist der Jungbrunnen unserer Stärke. In Gesundheit und Kraft steht unser Staatswesen. Daß wir unsere Staatseinrichtungen fortbilden und wie wir sie fortbilden, und daß wir es tun können, während eine Welt um uns in Flammen steht, deren Brand wir in Siegen ohne gleichen von des Reiches Gestaden fernhalten konnten, das bekräftigt gerade die Überzeugung von der Höhe unserer bisherigen staatlichen Kultur auf der Grundlage einer weitblickenden Monarchie. Kann die Heuchelei der Phrasen eines Wilson und Lloyd George krasser bloßgestellt werden als durch die Tatsache, daß gerade in den Ländern der westlichen Demokratien die Kriegsentwickelung ein Diktatorentum an die Oberfläche speit, das sich schamlos über Verfassung und Volksrechte hinwegsetzt, die man uns mit Augenverdrehen und Predigerton vorgehalten? Frankreich schluckt selbst einen Clemenceau und dessen überhitzte Herausforderungsreden, denen nur die Kleinigkeit fehlt, daß die Taten, die sie berechtigt erscheinen ließen, erst nachgeliefert werden müssen.

In Not, Gefahr und Sieg hat das deutsche Volk seinen starken Stab, den ihm eine gnädige Fügung, die die Gerechtigkeit im Weltgeschehen verbürgt, verliehen hat. Die überragende und einheitliche militärische Führung, die sich in den Namen Hindenburg und Ludendorff verkörpert, die durchschlagende und erfolgreiche Auswirkung ihrer Absichten und Anordnungen durch eine militärische Organisation, die sich als das großartige Ergebnis jahrzehntelanger Friedensarbeit bewährt hat. Wir sind kein kriegerisches Volk, aber das kriegstüchtigste Volk der Erde, schon vordem die ersten zu Land, sind wir nach den Leistungen unserer Flotte nun auch die ersten zur See. Marschallstab und Dreizack sind in unserer Faust. Ein Monarch, der niemals volkstümlicher gewesen ist, als in den Jahren unseres nationalen Ringens, fügt der Opferwilligkeit des Volkes die Weisheit von Entschließungen hinzu, die seinem Namen neuen Glanz verleihen. Deutsch sein, heißt liberal sein, weil wir an den Zeichen der Zeit nicht achtlos und eigensüchtig vorübergehen. Deutsch sein, heißt konservativ sein, weil wir nicht heute verbrennen, was wir gestern angebetet haben, weil der Schritt in eine neue Zeit nicht geschehen soll ohne die sorgsamste und pfleglichste Schonung, ja Festigung der Grundlagen, die Preußen und Reich groß gemacht haben.

Das Deutschtum ist tüchtig, gewaltig und friedliebend. Wir könnten das die andern sagen lassen. Es gibt Zeiten, in denen es angebracht ist, in Bescheidenheit und Festigkeit das auch einmal selbst zu tun. Der Vorwurf der Ruhmredigkeit trifft den Germanen sicherlich zuletzt. Wir sind auch weder Pharisäer noch Sadduzäer. Auch nicht blind gegen unsere Schwächen und Mängel. Wie befruchtend sollen die Erfahrungen dieses Krieges wirken! Darauf mag sich die Welt verlassen, die feindliche wie die uns freundlich gesinnte. An unseren Anspruch lassen wir aber nicht rütteln: ein gleichberechtigtes Kulturvolk höchster Stufe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Übergangswirtschaft** vom 3. August 1916 beschlossen, wonach den Vorsitz im Beirat des Reichskommissars an Stelle des Staatssekretärs des Innern der Reichskanzler oder ein von ihm bestellter Vertreter führt. Die Änderung bezweckt, die Geschäftsführung des Reichskommissars für Übergangswirtschaft in eine durch die Sachlage begründete engste Verbindung mit der Reichswirtschaft zu bringen.

+ **Der Gedanke einer Dreiteilung des Reichsamts des Innern** wird in parlamentarischen Kreisen erneut erörtert, nachdem Dr. Schwander von seinem Posten zurückgetreten ist. Man hofft in gewissen Kreisen, jetzt die Trennung der sozialen Angelegenheiten vom Reichswirtschaftsamt durchführen zu können und hofft, das neuzuschaffende Staatssekretariat für Sozialpolitik mit einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu besetzen.

+ Zur Frage der **Kiesdurchfuhr nach Belgien** schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Deutsche Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß die niederländischen Behörden Rheinkähne mit Kiesladung an der deutsch-niederländischen Grenze zurückgewiesen haben; im Anschluß daran finden sich Bemerkungen über die Haltung, die die niederländische Regierung in der Frage der Kiesdurchfuhr eingenommen hat. Die Deutsche Regierung hatte mit der Niederländischen Regierung wegen der Durchfuhr von Kies nach Belgien über die niederländischen Kanäle vereinbart, daß eine gewisse für nichtmilitärische Zwecke in Belgien bestimmte Menge Kies bis zum 15. d. Mts. durchzulassen sei. Die zugelassene Menge deckt die Bedürfnisse für das laufende Jahr und das erste Vierteljahr 1918. Der 15. November war der Stichtag, bis zu dem die Verschiffung durchzuführen war. Haben daher die niederländischen Behörden die nach dem Stichtag eintreffenden

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

18 (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Vier Wochen später kamen sie zurück.

Lottes Gesicht war rund und voll, und ihr Aussehen war prächtig, auch ihr ganzes Wesen schien verändert: die nervöse Unrast war verschwunden, ein ruhiges, friedliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht, als sie die alte Mutter begrüßte, und aus den Augen sprach die stille Ergebung in ihr Schicksal.

Bertold war in bester Laune; herzhaft umfaßte und küßte er die Mutter, und seine Augen erstrahlten im hellen Glück; er war mit dem Erfolg seiner Reise außerordentlich zufrieden und erhoffte das Beste für Lottes Zukunft.

Bald gestaltete sich das Leben auf Buchenholm wieder in der alten gleichmäßig ruhigen Weise, und alles ging seinen hergebracht gewohnheitsgemäßen Gang. Nur zu den Nachbarn hatte man noch keinen Verkehr wieder aufgenommen. Lotte selbst hatte darum gebeten, denn die Ruhe des Hauses tat ihr wohler. Wie früher, so griff sie auch nun wieder tapfer im Haushalt mit an und scheute vor keiner Arbeit zurück.

Langsam hielt der Herbst wieder seinen Einzug, ein schöner, warmer und sonniger Herbst.

Nachmittags, wenn die Arbeit getan war, ging Lotte spazieren im Park und über die anliegenden Felder, oder sie saß bei einem guten Buch. Aber dann kam es wohl vor, daß sie plötzlich über das Buch hinwegsah, und in leiser Träumerei ihren Gedanken nachhing, und dann trug ihre Phantasie sie weit weg über Länder und Meere, und es überkam sie eine Sehnsucht, fortzugehen, weit fort, in fremde Länder und zu fremden Menschen, und dort noch einmal von vorn anzufangen, ein neues Leben aufzubauen.

Stundenlang konnte sie oft so sitzen und träumen. Und es war ihr wohl dabei, unendlich wohl. Wenn sie dann aber zurück mußte ins Haus mit seinen dunklen, ernsten, fast feierlich steifen Räumen, dann kam es wie ein Frösteln über sie.

Und einmal sagte sie zu ihrem Mann: „Weißt du, eigentlich ist es bei uns im Hause doch gar nicht recht anheimelnd und gemütlich."

Bertold war dermaßen erstaunt darüber, daß er sie verwundert ansah und gar keine Antwort darauf fand.

Das ließ sie erschrecken, und schnell fügte sie hinzu: „Du darfst das nicht übel nehmen. Aber wirklich, mir kommen manche unserer Zimmer jetzt so entsetzlich dunkel und bedrückend vor, daß man sich beinah fürchten könnte, allein da drinnen zu sein, und ganz besonders das Speisezimmer, da läuft es mir manchmal wirklich ganz kalt über."

Jetzt lächelte er zwar, aber es befremdete ihn doch, das von ihr zu hören. Endlich meinte er: „Du hast doch sonst nie darüber geklagt."

„Ich habe es auch sonst nie so empfunden, wie gerade jetzt."

Da reichte er ihr den Arm, führte sie hinüber ins Speisezimmer und bat heiter: „Nun sag' mir mal ganz offen und ehrlich, wie du es denn anders haben möchtest."

Und nun erschrak sie wieder, denn an eine Änderung hatte sie natürlich nicht gedacht.

Fröhlich sagte er: „Nein, bitte, geniere dich gar nicht, sag's nur dreist heraus, was dir so mißfällt."

Ein wenig zaghaft erwiderte sie endlich: „Mir kommt eben alles zu dunkel und zu ernst vor, ich meine, mit helleren Farben ließen sich viel traulichere Wirkungen erzielen."

Schweigend sah er sich um, und ließ den Blick an den Wänden entlang gleiten.

Sie aber setzte schnell hinzu: „Natürlich ist das nur so eine Idee von mir; du brauchst das nicht gleich für bare Münze zu nehmen."

Er jedoch sagte ein wenig sinnend: „Jedenfalls ist der Gedanke nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen; man muß einmal darüber nachdenken."

Und das tat er denn auch ganz ernsthaft.

Eine Woche lang wurde das Thema nicht mehr berührt, aber am neunten Tage darauf überraschte er seine Frau mit der Nachricht: „Ich habe das alles reiflich überdacht, und ich finde nun auch, daß du wirklich recht hast."

Sie war ein wenig erstaunt, aber sie freute sich doch darüber.

„Wir werden eine hellere Tapete wählen, und den Plafond werde ich malen lassen."

Fröhlich stimmte sie zu, und reichte ihm dankbar die Hand hin; er aber umfaßte und küßte sie, denn er war glücklich, ihr endlich mal einen Wunsch erfüllen zu können.

Noch an demselben Tage teilte er seinen Plan der Mutter mit.

Die alte Frau glaubte ihren Ohren nicht trauen zu sollen. Der Gedanke, daß ein Raum, in dem sich die Vorfahren ein paar Generationen hindurch wohl gefühlt hatten, jetzt so ohne weiteres einer Laune geopfert werden sollte, der Gedanke, in all seiner Pietätlosigkeit, erschreckte sie ganz außerordentlich. Natürlich konnte nur die junge Frau auf diesen Gedanken gekommen sein, und um dieser Laune willen konnte sie ihr wirklich zürnen. Aber sie erstaunte auch über ihren Sohn, daß er so ohne alle Ehrfurcht vor der Tradition seiner Vorfahren, nur um einer Frauenlaune willen, mit dem Althergebrachten brechen konnte. Indes nahm sie sich zusammen und verriet nichts von ihrer Stimmung, um nicht den Frieden des Hauses von neuem ins Wanken zu bringen.

Als sie zu seinem Vorschlag nicht gleich etwas entgegnete, fragte er besorgt: „Es ist dir wohl nicht recht, Mutting, wie? Bitte, halte nicht zurück mit deiner Meinung."

Da erwiderte sie ganz ruhig: „Mein lieber Junge, ich bin eine alte Frau; mein ganzes Leben wurzelt in der Vergangenheit, und jetzt stehe ich schon mit einem Fuß im Grabe; also, mein Geschmack kann für euch nicht mehr maßgebend sein; wenn du glaubst, daß ihr euch in einem neuen Speisezimmer wohler fühlen werdet, so führe nur getrost deinen Plan aus, denn nicht ich, sondern ihr sollt ja doch da drinnen leben."

Bertold wollte noch etwas erwidern, sie aber zerstreute lächelnd seine Sorgen. Und so wurde der Plan denn bald ernsthaft in Erwägung gezogen.

Aber Lotte merkte, daß die alte Mutter ihr im geheimen nicht mehr so wohlwollte, wie sie es früher getan hatte; es fiel zwar nie ein hartes Wort, auch kam es zwischen beiden nie zu einem Mißverständnis, aber dennoch richtete sich zwischen ihnen eine unsichtbare Schranke auf, die kein intimes Seelenleben mehr aufkommen ließ.

Und Frau Sabine beschäftigte sich jetzt im geheimen mehr denn je mit dem Gedanken, ihre letzten Lebenstage in Ruhe und Zurückgezogenheit zu verbringen, und sobald als nur ausführbar den Wohnsitz zu wechseln.

So schlichen die Tage langsam hin, und jeder ging still seiner Beschäftigung nach.

Eines Morgens, als man beim Frühstück saß, legte Bertold seiner Frau die eben angekommene Berliner Zeitung hin und sagte: „Hier ist ein Artikel, der dich wohl interessieren wird."

(Fortsetzung folgt.)

letzten Tagen hat die Entente eine so große Anzahl norwegischer Fahrzeuge beschlagnahmt, daß es in Norwegen große Unruhen hervorgerufen hat. Wie verlautet, wird Amerika ebenfalls die großen Amerikadampfer der norwegischen Amerikalinie in allernächster Zeit requirieren, was zu noch größerer Mißstimmung Veranlassung geben wird. Die Londoner „Daily Mail" schreibt: Bis zum 14. November seien rund drei Millionen Tonnen Schiffsraum, welche für die Rechnung der Entente in Amerika im Bau waren, der Beschlagnahme durch das amerikanische Staatsdepartement anheimgestellt. — „Daily Chronicle" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement beschlagnahmte die im Bau befindlichen japanischen Schiffe auf den Werften.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 23. Nov. Der deutsche Fliegerleutnant Eschwege, der gestern seinen 20. Luftsieg davongetragen hatte, büßte an der macedonischen Front im feindlichen Abwehrfeuer sein Leben ein.

Haag, 23. Nov. **Der Pariser „Figaro" kündigt eine große Schlacht an der Piave an. Das italienische Heer ist, nach dem Pariser Blatt, auf alles vorbereitet.**

Bern, 23. Nov. Man erwartet in Paris bestimmt, daß auf der bevorstehenden Konferenz die Frage der militärischen Hilfe Japans im Sinne der Entente gelöst werden wird.

Bern, 23. Nov. Unter Vorsitz Poincarés ist ein neues Kriegskomitee errichtet worden, das die Kriegspolitik leitet und dem der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Marineminister und die Minister für Munition und Blockade angehören.

Genf, 23. Nov. Laut „Journal de Genève" setzt Frankreich am 1. Dezember eine neue Grenzsperrordnung in Kraft: danach werde die jetzige Art der Grenzsperre mit jeweiliger Öffnung der Grenze auf 24 bis 48 Stunden vielleicht bis zum Ende des Krieges beibehalten werden.

Zürich, 23. Nov. Nach zuverlässigen Nachrichten sind 8000 der in Frankreich eingesetzten Russen zwangsweise nach Saloniki transportiert worden. Der Rest wird zu Wegebauten und ähnlichen Arbeiten verwandt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 26. November.

25. November. 1837 Amerikanischer Großindustrieller und Multimillionär Andrew Carnegie geb. — 1868 Großherzog Ernst Ludwig von Hessen geb. — 1901 Komponist Joseph Rheinberger gest. — 1914 Das englische Linienschiff „Bulwark" geht bei Sheerneß durch eine Explosion unter. — Sieg der Armee Mackensen bei Lodz und Lowicz (40 000 Gefangene). — 1915 Rückzug der Engländer im Irak.

26. November. 1812 Rückzug des französischen Heeres über die Beresina. — 1840 Geschichtschreiber Karl v. Rotteck gest. — 1857 Joseph Frhr. v. Eichendorff gest. — 1915 Vorstoß der Bulgaren auf Prizrend. — Rückzug der Serben auf Monastir.

□ **Der Wucher mit Senf** hat unbeschreibliche Ausdehnung gewonnen. Der Senf oder Mostrich hat leider keinen Höchstpreis, ist aber trotzdem im freien Handel kaum noch anzutreffen, und wird zu unerhörten Preisen verkauft. Es sind auch noch große Mengen vorhanden, da Schleich- und Zwischenhändler bedeutende Quantitäten verschieben. Früher im Frieden kostete das Pfund Tafelsenf lose 20 Pf. Mit der zunehmenden Knappheit ist aber der Preis dafür wahnsinnig in die Höhe gegangen. So wird jetzt Senf mit 3, 5, ja selbst bis zu 8 Mark das Pfund angeboten. Man darf wohl erwarten, daß das Kriegswucheramt auch diesem Artikel, dessen sich der Wucher bemächtigt hat, seine Aufmerksamkeit zuwendet und baldmöglichst Abhilfe schafft.

—* Ziehung 5. Klasse 236. Kgl. Preuß. Klassenlotterie in der heutigen Vormittagsziehung fielen 5000 Mk. auf Nr. 86 618 107 506 110 316 110 994 139 018 3000 M. auf Nr. 11 843 12 175 13 268 14 295 15 886 18 133 25 956 42 826 47 784 48 609 56 109 64 666 74 439 80 307 91 465 100 396 106 068 115 035 120 057 125 028 132 115 133 216 136 461 148 088 149 494 151 416 171 673 178 664 180,062 180 597 182 705 185 419 187 900 192 989 211,695 212 801 215 932 224 636 232 336. Nachmittagsziehung. 30 000 M. auf Nr. 153 444 15000 M. auf Nr 188 362 10 000 M. auf Nr. 4466 196 121 224 219 5000 M. auf Nr. 37 098 49 880 134 392 199 550 219 300 3000 M. auf Nr. 7615 14 270 18 924 23 491 29 144 38 837 40 732 42 591 47 220 48 979 49 321 66 225 68 620 71 613 83 254 85 459 94 033 94 993 97 288 99 871 102 862 104 167 112 723 126 706 154 976 155 359 157 877 159 493 163 822 167 004 168 225 169 668 181 703 188 859 190 539 193 026 193 57[illegible] 196 730 198 694 209 316 211 927 212 044 217 807 229 170 233 699.

—* Ferien in Westfalen 1918. Die Ferienordnung ist für die Provinz Westfalen im Jahre 1918 vom Oberpräsidenten folgendermaßen festgesetzt worden. Sie gilt für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen oder Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren. Zu Ostern ist der Schluß des Unterrichts am Mittwoch, 27. März, zu Pfingsten am Freitag, 17. Mai, im Herbst Dienstag, 6 August, an Weihnachten Freitag, 20. Dezember. Der Unterricht beginnt wieder nach Ostern am Donnerstag 18. April, nach Pfingsten Dienstag, 28. Mai, im Herbst Donnerstag 12. September, nach Weihnachten Freitag, 3. Januar. Schluß des Unterrichts ist am Donnerstag, 3. April 1919.

—* Erhöhung der ärztlichen Honorare in Sicht. Der Ausschuß der Preußischen Aerztekammer wird sich demnächst mit der Frage einer Erhöhung der ärztlichen Gebührenordnung während des Krieges beschäftigen. Anlaß dazu hat eine Anregung der Aerztekammer von Ostpreußen gegeben, eine Erhöhung der Gebührensätze während des Krieges um 50 Prozent beim Minister zu beantragen, im übrigen aber die Abänderung der Gebührenordnung in Haupt und Gliedern auf eine ruhigere Zeit zu verschieben. Die Berliner Aerzte-Korrespondenz vertritt ebenfalls die Auffassung, daß man an eine grundlegende Aenderung der Gebührenordnung erst nach Friedensschluß herantreten soll; sie hält aber den „Kriegszuschlag" von 50 Prozent bei der heutigen Teuerung für unzureichend und empfiehlt eine Erhöhung um mindestens 100 Prozent.

= **Halver,** 26. November. Am Vorabend des Totensonntag setzte ein orkanartiger Sturm ein, der an den Dächern und Fernsprechleitungen großen Schaden angerichtet hat. Ueberall sah man heruntergefallene Ziegel und Schiefer von den Dächern liegen. Stellenweise sind ganze Dächer abgedeckt, Schornsteine umgeweht worden. Am Morgen setzte Regen, vermischt mit Schnee, ein, Der Regen peitschte durch den wüsten Sturm mit voller Gewalt hernieder. Am gestrigen Totensonntag hielt das Unwetter den ganzen Tag über an, sodaß es unmöglich war sich längere Zeit im Freien aufzuhalten. Der Besuch des Friedhofes, der Gedächtnisstätte der Toten, und des Gottesdienstes war denn auch kein großer. Auch der Abendgottesdienst war nur schwach besucht. In beiden Gottesdienstfeiern hielt Herr Pastor Dr. Große-Dresselhaus die Predigt und gedachte in ehrender und ergreifender Weise der Toten draußen auf den blutigen Schlachtfeldern und in der engeren Heimat. — Der Nachmittag brachte uns weiteres Schneetreiben und am heutigen Morgen haben wir eine prächtige Winterlandschaft.

— **Brügge,** 26. November. Die diesjährige Verbands-Geflügelausstellung findet vom 8. bis 10. Dezember ds. Js. in Wanne statt. Zahlreiche Ehrenpreise stehen den Preisrichtern zur Verfügung. Am 9. Dezember ist nachmittags 3 Uhr ordentlicher Verbandstag. (Bezirk Arnsberg.) Die Herren Wenda Witten, Linkamp-Hamm und Nagel-Gelsenkirchen werden dort zeitgemäße Vorträge halten. Das Ausstellungslokal ist der Kaisersaal in Wanne.

Gevelsberg, 24. Nov. In der vorgestrigen Nacht brannte das Maschinenhaus der Baufirma Wix im Klosterholz vollständig nieder. In dem Bau waren einige wertvolle Maschinen, die zum Bohren und Entlüften des im Entstehen begriffenen Tunnels dienen, untergebracht. Der größte Teil der Maschinen, einschließlich der nicht zu ersetzenden Treibriemen, verbrannte. Der Schaden ist bedeutend, da das Material nicht versichert war. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt; es wird Brandstiftung vermutet.

Milspe, 24. November. Ein mit 4 Pferden bespanntes Fuhrwerk das eine Lokomobile transportierte, kam durch den Schornstein der Lokomobile mit der elektrischen Leitung der Straßenbahn in Verbindung, von den Pferden wurden drei so schwer getroffen, daß sie sofort abgeschlachtet werden mußten.

Hamm, 24. Nov. Um der Salzhamsterei, die auch hier zu einem starken Salzmangel geführt hat, einen Riegel vorzuschieben, hat der Magistrat mit sofortiger Wirkung die Rationierung des Salzes angeordnet. Es werden jede Woche ausgegeben 125 Gr. für einzelstehende Personen, 250 Gr. für eine Haushaltung mit 2 und 3 Personen usw. Die Kleinhändler dürfen nur Salz an die Einwohner der Stadt Hamm verkaufen.

Minden, 24. Nov. Kürzlich wurde in unserem Kreise von einem Bauermeister aus Rhaudau i. W. in der Feldmark Hahnenknap nahe Diepenau ein Findling freigelegt der das gewaltige Gewicht von mehr als 7000 Zentnern aufwies. Es dürfte das der größte Findling sein, der bisher in Deutschland angetroffen wurde. Er besteht aus Granit und ist zehn Meter lang, acht Meter breit und drei Meter hoch. Nach Ansicht der Geologen ist er aus dem nördlichen Eismeer mit Gletschereis angetrieben zu einer Zeit, als sich das Wasser noch über Westfalen ergoß. Nach und nach ist er im Sande versackt. Doch muß er schon einmal bloßgelegt worden sein, denn schon vor Jahren hat ein Landmann von ihm große Teile abgesprengt, die er zum Hausbau verwandte. Es schweben augenblicklich Verhandlungen, ob dieser große Granit nicht zu einem Denkmal gemacht werden soll. Doch stehen dieser Arbeit so viel Schwierigkeiten hinsichtlich des Transportes entgegen, daß sie jedenfalls nicht ausgeführt werden kann. Eine derartige Last ist wohl noch auf keinem Wege transportiert worden. Wagen und Eisenbahnwagen, die sie zu tragen vermögen, gibt es nämlich nicht.

Kreuzberg, 25. November. Vom Grenadier Josef Schmitz aus Nuteloh bei Kreuzberg, seit dem 23. Okt. vermißt, langte gestern eine Karte an aus Paris, daß er Gefangener und noch gesund sei. Ein kleiner Trost für die betrübten Eltern, wo von jetzt zwei Söhne schon in Gefangenschaft geraten sind.

Ohl, (Bez. Cöln), 25. Nov. Ueber den Riemendiebstahl in Gogarten erfahren wir noch, daß von den beiden zwischen den Oelfässern aufgegriffenen Dieben einer aus Freiburg und der andere aus Barmen stammte. Nach der Vernehmung am andern Tag, sind diese beiden auf freien Fuß gesetzt worden, wohingegen der 3. Paul Bold, aus Elbing gebürtig, inhaftiert blieb. Er zog es jedoch vor im Laufe des Tages aus dem Gefängnis auszubrechen und zu verschwinden. Diese 3 Kumpane hatten sich in Barmen auf der Herberge kennen gelernt und diesen Plan und vielleicht auch noch andere Diebstähle ausgedacht.

Bitte recht freundlich.

Erlaß des preußischen Kriegsministers.

Berlin, 23. November.

Wie wir erfahren, hat der Kriegsminister an sämtliche ihm unterstellte Dienststellen folgenden Erlaß gerichtet:

Jeder einzelne im Volke trägt an der Not des Krieges, niemand soll ihm die Last unnütz vergrößern. Das geschieht aber, wenn Dienststellen im Verkehr mit dem Publikum dem Gesuchsteller nicht in schneller, höflicher Art helfen, sondern den Verkehr zur Quelle von Mißhelligkeiten und Mißstimmungen machen. Wer so handelt, schädigt das Vaterland und zeigt, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Persönlichkeiten, die auch nach erfolgter Belehrung fortfahren, ihren Mitmenschen das in dieser Zeit an sich schwere Dasein durch ihr Benehmen noch mehr zu erschweren, dürfen an diesen Stellen nicht geduldet werden.

v. Stein.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 25. November, abends. (Amtlich.) In Flandern und südwestlich Cambrai lebhafte Feuertätigkeit in einzelnen Kampfabschnitten. Auf dem Ostufer der Maas sind französische Angriffe zwischen Samogneux und Beaumont im Gange. — Erfolgreiche Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

Die preußischen Verfassungsvorlagen.

TU **Berlin,** 25. Nov. Der „Berl. Lokalanz." schreibt: Die preußischen Verfassungsvorlagen werden am heutigen Sonntag im Abgeordnetenhause zur Verteilung gelangen. Bekanntlich handelt es sich um drei Vorlagen, deren eine das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus, die zweite die Zusammensetzung und die dritte die Budgetrechte des Herrenhauses neu regelt. Nach der Vorlage über die Wahlen zum Abgeordnetenhause ist jeder Preuße wahlberechtigt, der die Staatsangehörigkeit seit drei Jahren besitzt, und das 25. Lebensjahr vollendet hat, in der preußischen Gemeinde, in der er seit einem Jahre seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Für die zum aktiven Heer gehörigen Militärpersonen, mit Ausnahme der Militärbeamten, ruht die Berechtigung zur Wahl. Jeder Wähler hat eine Stimme. Die Abgeordneten gehen aus unmittelbaren Wahlen hervor. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Preuße, der das 30. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahlen erfolgen durch verdeckte Stimmzettel. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte Stimmen (absolute Stimmenmehrheit) erhalten hat. Die Wahlbezirke bestehen aus einem oder mehrere Stadt- oder Landwahlkreise; größere Kreise können in mehrere Wahlbezirke geteilt werden.

Die Geheimverträge.

TU **Wien,** 25. November. Wie die russische Kriegsgefangenenzeitung „Nedjelija" mitteilt, wurde unter den diplomatischen Aktenstücken in Petersburg ein zwischen der früheren Regierung und Japan geschlossener Geheimvertrag gefunden, in dem sich Japan verpflichtet, im Falle eines Sonderfriedens nicht gegen Rußland vorzugehen.

Die Friedensbewegung in Frankreich.

TU **Genf,** 25. Nov. Pariser Meldungen zufolge sind in Paris seit Montag über 100 Verhaftungen auf Befehl des Ministeriums Clemenceau erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich Mitglieder der kommunalen Körperschaften der Stadt Paris und des Seinedepartements. Die Verhaftungen stehen mutmaßlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der pazifistischen Bewegung in Frankreich.

Die Entscheidungsschlacht um Venedig.

TU **Genf,** 25 Nov. Das „Petit Journal" berichtet aus Rom: Die Entscheidungsschlacht um Venedig wird nicht nur zu Lande, sondern auch zur See ausgefochten werden Ohne den Operationsvorbereitungen vorzugreifen, kann gesagt werden, daß England und Frankreich auch ihre Seestreitkräfte bereitwilligst in den Dienst des geprüften Italieners gestellt hätten.

Trotzky glaubt an ein baldiges Kriegsende.

TU **Rotterdam,** 25. Nov. „Daily News" melden vom Donnerstag aus Petersburg: Gestern hielt Trotzky eine Rede an die auswärtigen Vertreter des Sowjets. Die Alliierten hätten die Kundgebungen der gegenwärtigen Regierung unfreundlich aufgenommen, und die Feinde betrachteten die Revolution ausschließlich von dem Standpunkte aus, inwieweit Rußland dadurch geschwächt werde. Er glaube aber trotzdem, daß der Krieg bald beendet sein werde. — Die Geheimverträge, welche die Bolschewisten auffinden konnten, werden in einem Gelbbuch veröffentlicht werden. — Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet vom Donnerstag, die nichtmaximalistische Presse betrachte das Vorgehen von Lenin und Trotzky in der Angelegenheit des Waffenstillstandes als eine Verletzung des Vertrages von London und als einen Verrat Rußlands.

TU **Amsterdam,** 25. November. Im Anschluß an die inzwischen veröffentlichten Geheimverträge melden die „Times": Der englische Botschafter in Petersburg erhielt von seiner Regierung den Befehl, im Falle der Veröffentlichung der Geheimdokumente Petersburg mit dem Personal der Botschaft zu verlassen. Nach anderen Meldungen sollen auch die übrigen diplomatischen Vertreter der Entente für diesen Fall den Auftrag erhalten haben, ihre Pässe zu verlangen. — Die Entente würde demnach die diplomatischen Beziehungen zu ihrem bisherigen Verbündeten abbrechen.

Vor neuen Kämpfen in Italien.

Die jüngsten Berichte aus und über Italien lassen erkennen, daß man dort trotz der empfindlichen Niederlagen zur Fortsetzung des Krieges entschossen ist, daß vielleicht in diesem Augenblicke schon eine neue heftige Schlacht tobt, und daß die italienischen Machthaber jetzt jeden Mann für den Dienst des stark bedrohten Landes benötigen. Das alles ergibt sich aus nachstehenden Drahtmeldungen, die uns heute zugegangen sind:

Ein italienischer Winterfeldzug.

Genf, 23. Nov. Clemenceau äußerte sich einem Vertreter des „Petit Journal" gegenüber, daß General Foch noch einige Zeit in Italien bleiben und dann den Alliierten einen fest umrissenen Kriegsplan vorlegen werde. Sicher sei jedenfalls, daß ein italienischer Winterfeldzug bevorstehe.

Die Schlacht in den Voralpen.

Zürich, 23. Nov. Nach dem „Corriere della Sera" hat jetzt erst die eigentliche Offensive der Mittelmächte gegen Italien begonnen. Der Druck des Feindes sei fürchterlich, und es werde in den Voralpen eine wütende Schlacht geschlagen, die sich bis zum Meere hin fühlbar mache.

Arbeit für die Flüchtlinge.

Bern, 23. Nov. Die italienische Regierung ordnete die Zurückziehung der Kriegsgefangenen von den Landarbeiten an. An ihrer Stelle sollen Flüchtlinge verwendet werden.

Gegen die Kriegsgewinnler.

Genf, 23. Nov. Die „Gazetta del Popolo" richtet einen flammenden Aufruf an die italienischen Abgeordneten, die sie auffordert, in der jetzigen Stunde der Not endlich die Privatinteressen und die Sorge für den eigenen Geldbeutel zu vergessen und den Widerstand der Bevölkerung stärken zu helfen. Das Blatt wendet sich dann gegen viele Hausbesitzer und Zimmervermieter, die Flüchtlingen die Wohnung verweigern.

Die Ausreißer des italienischen Heeres.

Lugano, 23. Nov. Das Oberkommando der italienischen Armee erließ die schärfste Strafandrohung gegen alle diejenigen, die Soldaten ohne Urlaubsscheine, wenn auch nur eine Nacht, beherbergen. Durch diese Maßnahme hofft man, dem überhandnehmenden „Ausreißertum" ein Ende machen zu können.

Der Reichsk[illegible] bei der Kaiserin.

Berlin, 23. Nov. Die Kaiserin hat heute den Reichskanzler Grafen v. Hertling in Audienz empfangen.

Bisher kein Waffenstillstandsangebot.

Wien, 23. Nov. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Ritter von Seidler auf die Anfrage der Sozialdemokraten, daß bis zur Stunde kein Waffenstillstandsangebot an der Ostfront erfolgt sei. Sollte ein solches ergehen, so würde es von der österreichischen Regierung einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und annehmbare Vorschläge würden angenommen werden.

Die Wirren in Rußland.

Der Oberbefehlshaber lehnt den Waffenstillstand ab.

Berlin, 23. November.

Die Anweisung der Maximalistischen Machthaber in Petersburg einen Waffenstillstand einzuleiten ist nach an der Front aufgefangenem Funkspruch vom Oberbefehlshaber des russischen Heeres abgelehnt worden.

Die Nachricht zeigt, daß das Heer wenigstens soweit die Befehlsgewalt in Frage kommt keineswegs völlig auf der Seite der Maximalisten steht. Damit gewinnen auch die Gerüchte an Wahrscheinlichkeit, die vor allem aus Schweden kommen, wonach in ganz Rußland nach wie vor Unruhen herrschen.

Der Oberbefehlshaber General Duchonin machte sich bei den Maximalisten verhaßt, weil er allen Fronttruppen den Vormarsch nach der Hauptstadt zu untersagen versuchte. Duchonins Stellung sei erschüttert. Man erwarte seine Ersetzung durch den General Tscheremissow.

Eine Proklamation Lenins.

Lenin erließ eine Proklamation, worin er erklärt, daß die gesamte Staatsgewalt in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen sei, und die Bauernräte auffordert, in ihren Distrikten die Macht an sich zu reißen. — Zeitungsanzeigen wurden für Staatsmonopol erklärt.

Diese — von Reuter stammende — Meldung läßt erkennen, daß der Kampf um die Regierungsgewalt immer noch nicht entschieden ist. Denn wenn auch der maximalistische Ministerpräsident erklärt, die Staatsgewalt sei an den Arbeiter- und Soldatenrat übergegangen, so zeigt doch der Nachsatz, daß die tatsächliche Macht noch nicht in seinen Händen liegt. Die Wirren im Lande dauern also an. Daß die Lage ernst ist, geht übrigens auch aus der Reutermeldung hervor, daß das amerikanische Konsulat in Moskau vom revolutionären Militärausschuß verlangt habe, daß sofort energische Maßnahmen für den Schutz des Lebens und des Eigentums der Fremden getroffen würden.

Veröffentlichung der Geheimakten.

Nach Rotterdamer Berichten aus Petersburg hat Trotzki erklärt, er habe alle geheimen diplomatischen Aktenstücke in seinem Besitz und werde sie demnächst veröffentlichen.

Drohende Hungersnot in Petersburg.

Die Londoner „Times" meldet, die Petersburger Lebensmittelversorgung sei vollständig desorganisiert. Die Großstadtrestaurants waren am Dienstag ohne Brot. Die Rationen für die Familien wurden herabgesetzt. Die Hungersnot stehe vor der Türe. Das Blatt berichtet weiter, die Bevölkerung bereite sich inmitten des größten Elends auf die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung vor. Die Wählerlisten weisen 19 Parteien auf. Der amerikanische Botschafter endlich hat seine Regierung in Washington durch Funkspruch verständigt, daß in der russischen Hauptstadt öffentlich für den Frieden Propaganda gemacht werde.

Kaledin und Kerenski.

In der Ententepresse wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Kaledin den begonnenen Vormarsch gegen Moskau und Petersburg fortsetzen wird. Er soll 30 000 Mann um sich versammelt haben und man führt die drohende Hungersnot in Petersburg darauf zurück, daß Kaledin alle Transportwege bereits unterbunden hat. Es heißt ferner, auch Kerenski nähere sich mit 20 000 Mann erneut Petersburg. Es soll bei Stara Rusa bereits zu einer Schlacht gekommen sein. Der Ausgang der Kämpfe sei ungewiß.

*

Das finnische Unabhängigkeitsgesetz angenommen.

Stockholmer Blätter melden aus Helsingfors, der finnische Landtag habe mit 127 gegen 68 Stimmen beschlossen, die früher dem Zaren-Großfürsten zustehende Macht künftig selbst auszuüben. Die Mehrheit habe aus Sozialisten, Agrariern und etwa 10 Bürgerlichen bestanden. Sodann habe der Landtag die Gemeindeverwaltungsgesetze mit 147 gegen 45 und das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag mit 149 gegen 42 Stimmen genehmigt. Ein Teil der bürgerlichen Abgeordneten habe Widerspruch angemeldet, da der Landtag an diesen Beschlüssen kein Recht habe.

Vermischtes.

Italiens Lufthelden. Gabriele d'Annunzio, der Dichter und Maulheld wird seit einigen Tagen vermißt und soll, wie seine Freunde behaupten, in deutsche oder österreichische Gefangenschaft geraten sein. Von anderer Seite wurde dagegen schon bei Beginn der letzten großen Offensive versichert, daß d'Annunzio beim Anmarsch der deutsch-österreichischen Truppen als einer der ersten aus Udine geflüchtet sei und sich irgendwo (vielleicht bei einer seiner vielen Freundinnen?) versteckt halte. Da der Sängersmann und Kriegsdilettant zuletzt als Flieger wirkte, dürfte eine von der „Tribuna" aufgestellte Liste mit den Namen und Rekorden der besten italienischen Flieger den Reiz der Aktualität haben. Einer der mutigsten Offiziers-Flieger der Italiener, Leutnant Olivari, ist kürzlich abgestürzt und ums Leben gekommen, nachdem er ein Dutzend Luftsiege davongetragen hatte. An der Spitze der italienischen Liste steht Hauptmann Barucca mit 19 abgeschossenen feindlichen Flugzeugen; es folgen mit je 13 Flugzeugen der Unteroffizier Baracchino und Leutnant Ruffo. Acht Flieger haben je drei Luftsiege zu verzeichnen, zwölf je zwei und 75 je einen. Gegen die hohen Siegzahlen der deutschen und österreichischen Kampfflieger erscheinen diese Zahlen sehr niedrig.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Propst und Rittergutsbesitzer als Getreideschieber. Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Posen hatte sich der Propst Heinrich Fischbach aus Kostschin wegen Getreideschiebereien zu verantworten. Das Urteil lautete auf 8000 Mark Geldstrafe. In einer Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Witold v. Urbanowski aus Zajaczkowo, der ebenfalls wegen Getreideschiebereien angeklagt war, erkannte das Gericht auf 10000 Mark Geldstrafe.

§ Zum Tode verurteilt. Das Clever Schwurgericht verurteilte die belgischen Bergleute Andreas Aspeslagh und Franz Verdonk aus Meerbeck, die einen Arbeiter gleicher Nationalität im Streite in einen Förderschacht geworfen hatten, wo er tot aufgefunden wurde, wegen Mordes zum Tode. Die Verhandlung fand 250 Meter unter Tag auf der Zeche „Rheinpreußen" in Utfort statt und dauerte zwei Tage.

§ Dieb und Brandstifter. Der 17 Jahre alte Hilfsdreher Franz Häne aus Köln, der in seiner Stellung als Postaushelfer 2854 Mark unterschlagen und später Roggenvorräte und Stroh im Werte von über 18 000 Mark in Brand gesteckt hatte, wurde vom Kölner Kriegsgericht zu vier Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Fischer.

Nieder-Vahlefeld, den 26. November 1917.

Amt Kierspe.

Die Ausgabe der Reichsfleisch-, Fett- und Eierkarten geschieht nach Vorlage der Brotbuchumhüllungen bezw. Selbstversorgerausweise in folgender Weise:

1. am Mittwoch, den 28. ds. Mts.

a) in Kierspe, Amtshaus, Brotbuch-Nummer 1—180 von vormittags 9—9¾ Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 9¾—10½ Uhr, für die Inhaber der Selbstversorger-Ausweise von 10½—11 Uhr.

b) in Bollwerk, Buchstabe A—K von nachmittags 3½—4 Uhr, Buchstabe L—Z von nachmittags 4—4½ Uhr, für die Selbstversorger von 4½—5 Uhr.

2. am Donnerstag, den 29. ds. Mts.

in Kierspe-Bhf. (Hotel Cramer) Brotbuch-Nr. 200—300 vorm. 9—9¾ Uhr, Brotbuch-Nr. 300—400 vormittags 9¾—10½ Uhr, für den Rest der Brotmarken-Inhaber von 10½—11½ Uhr, für die Selbstversorger von 11½—12 Uhr.

3. am Freitag, den 30. ds. Mts. in Rönsahl (Wirtschaft Ising)

Buchstabe A—K nachmittags 2 —2¾ Uhr
Buchstabe L—Z nachmittags 2¾—3½ Uhr
für die Selbstversorger von 3½—4 Uhr.

Die Marken sind bei der Ausgabe nachzuzählen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt, auch findet Zusendung durch die Post nicht statt. Der Empfang durch Dritte ist zulässig, jedoch haftet der Abholer für den richtigen Empfang. Veränderungen in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Wer diese Meldung unterläßt oder wer es versucht, sich durch wissentlich falsche Angaben mehr Karten zu verschaffen wie ihm zustehen, macht sich strafbar. An den genannten Tagen ist das Lebensmittelamt geschlossen.

Kierspe, den 24. November 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Kierspe.

Die Landwirte und Kuhhalter des Amtes Kierspe werden nochmals darauf hingewiesen, den Milchbogen bis zum 3. jeden Mts im Amthaus Zimmer Nr. 2 abzugeben. Sämtliche Spalten sind ordnungsmäßig auszufüllen, die Lieferungen getrennt anzugeben und am Schluß richtig zu addieren. Gegen ein zu spätes Abliefern oder gegen unrichtige Eintragungen der Milchbogen werde ich strafbar vorgehen.

Kierspe, den 24. November 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm

in verschiedenen Grössen.

Kuchenschachteln

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Verdunklungsmaßnahmen gegen Fliegergefahr.

Um der Möglichkeit eines Ueberfalles durch feindliche Flieger zur Nachtzeit vorzubeugen, hat das Königliche stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. eine Erweiterung der bisherigen Verdunklungszone und der Zone eingeschränkter Beleuchtung angeordnet.

Der ganze Kreis Altena gehört danach zur Verdunkelungszone.

In der Verdunklungszone ist die Summe des Lichts der Ortschaften, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege **dauernd** auf das geringste zulässige **Maß** zu beschränken. Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck unbedingt erfordert, es kommt dabei auf jede einzelne Lampe an.

Auf alle Fälle sind abzublenden: die Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken, insbesondere aller Oberlichter. Hierzu dienen dunkle Vorhänge, Rolläden oder dunkler Anstrich der Scheiben.

Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, nach oben und den Seiten abzublenden. Selbstverständlich darf durch die Verdunkelung die Verkehrs- oder Betriebssicherheit der betreffenden Oertlichkeit nicht so beschränkt werden, daß durch die Verdunkelung größere Gefahren entstehen, als durch einen etwaigen Luftangriff.

Wichtig ist die Verdunkelung **langer Straßenzüge**, ganz besonders in der Nähe von Wasserläufen und Brücken.

Die Ortspolizeibehörden sind beauftragt die Befolgung der obigen Vorschriften zu überwachen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand, § 9 b vom 4. Juni 1851, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei mildernden Umständen mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Altena, den 8. September 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Vorstehende Verordnung wird hiermit erneut veröffentlicht mit dem Hinweis, daß fortan gegen Nichtbefolgung der Vorschriften, insbesondere gegen auffällige Beleuchtung, strafrechtlich eingeschritten werden wird.

Halver, den 23. November 1917.

Der Amtmann: Thomas.

Als passende Geschenke

empfehle in schöner Auswahl:

Kaffee-Service
Waschgarnituren
hochfein dekoriert
sowie alle anderen
Porzellan- und
Glaswaren etc.

Wilh. Bell jr., Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Viehzählung am 1. Dezember 1917.

Am 1. Dezember ds. Js. findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh Schafe Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt.

Die Verordnung sieht eine genauere Zählung der Pferde und Schweine vor. Die Zahl der Pferde wird außer nach dem Alter wie bisher auch nach der Beschäftigungsart in der Landwirtschaft Handel, Gewerbe und Industrie, in Privat- und öffentlichem Besitz festgestellt, damit für die Haferzuweisung an die Arbeitspferde bessere Grundlagen gewonnen werden. Die Zahl der Schweine die sonst nur nach Altersklassen getrennt ermittelt wird, wird durch die Zählung insofern genauer festgestellt, als die Zuchteber und Zuchtsauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig, da diesen besondere Haferzulagen gewährt werden und die Behörden ein Interesse an der Feststellung der in jedem Falle zu erhaltenden Zuchtbestände haben. Das Ergebnis der Zählung dient lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemmeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, aber nicht zu Steuerzwecken. Insbesondere soll durch die Zählung ein Ueberblick gewonnen werden über die Fleischmengen, welche durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar sind. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz der Einzelnen betreffenden Nachrichten wird als Amtsgeheimnis bewahrt.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zählung vorzunehmen. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Ich erwarte, daß Alle, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit aller Hingabe und gern dieser Aufgabe unterziehen.

Ich bitte noch besonders die Vorstände der viehhaltenden Haushaltungen lückenlos richtige Angaben zu machen und warne vor den strengen Strafen, die Vorstöße in dieser Hinsicht nach sich ziehen.

Altena, den 22. November 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Abreisskalender

für

1918

in

verschiedenen

Ausführungen

empfiehlt

W. Bell jr., Halver.

2 junge

Ziegen

umständehalber sofort zu verkaufen.

Fritz Loewen, Halver.

Erhielt von der Bonner Zementfabrik 1 Waggon

Zement

auf Kriegslager. Verkauf nur gegen behördliche Bescheinigung.

Formulare bei mir zu haben.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Piano

(Nußbaum)

gebrauchtes gut erhaltenes zu kaufen gesucht.

Offerten unter **M. M. 16.** an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers.

Lederwaren

Portemonnaies
Papiergeldtaschen
Brieftaschen und
Zigarrenetuis

in schöner Auswahl empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Osram- und Radium-

Glühlampen

werden noch sehr billig abgegeben.

Von wem sagt die Geschäftsst. des Allgem Anz. Halver.

Einkochbüchsen

fürs Feld

sind wieder eingetroffen

W. Bell jr., Halver.